

„so ganz väterliches Interesse für die Ursulinerinnen“ **Zum 100. Todestag von Georg Kardinal Kopp**

Genannte Zeile stammt aus einem Brief, den die Oberin der Breslauer Ursulinen, M. Aloysia, am 4. April 1892 an die Oberin des Berliner Ursulinenklosters geschrieben hat. Der Herr Fürstbischof sei gerade bei ihnen zum Kaffe gewesen und man habe „von 3-5 1/4 Uhr nebeneinander gesessen und ein recht gemütliches Plauderstündchen gehalten. Erst am Samstag abends erhielt ich seine lieben Zeilen, durch die er sich bei uns anfragte; sonst wäre ich noch einmal mit Bitten in Sie gedrungen, zu dem kleinen Feste zu kommen.“¹

Die Berliner Oberin hatte viele Sorgen in ihrer weitgehend protestantisch geprägten Stadt und offenbar zu großen Respekt, den Fürstbischof damit zu behelligen. Deshalb lädt die Breslauer Oberin sie ein zu kommen, um mit Georg Kopp persönlich ihre Sorgen zu besprechen. M. Aloysia gerät geradezu ins Schwärmen: *“der H. Fürstb. ist unbeschreiblich gut; ihm möcht’ ich mich blind anvertrauen. Er hat so volles Verständnis für’s Ordensleben, für alles und jedes, so ganz väterliches Interesse für d. Ursulinerinnen! Seien Sie ganz offen, schütten Sie ihr ganzes Herz bei ihm aus – u. Sie werden sehen, an ihm haben wir einen wahren Freund u. Beschützer.“*²

Ja, der damalige Fürstbischof von Breslau, Georg Kopp, hatte ein großes Herz für die Ursulinen. Nicht erst als bedeutendster Kirchenfürst der damaligen Zeit, in der Verantwortung für ein Bistum, das sich über 104000 qkm erstreckte und 850 Pfarreien umfasste, fühlte er sich den Ursulinen besonders verbunden. Diese lebenslange Verbindung fußt und hat begonnen in seiner Geburtsstadt Duderstadt.

Der am 24. Juli 1837 in einem Haus nahe der Propsteikirche St. Cyriakus geborene Sohn des Bandwebers Ignaz Kopp und dessen zweiter Ehefrau Wilhelmine geb. Oppermann war ein braves, aufgewecktes Kerlchen. Er durfte, wie aus den Erinnerungen von Mutter Benedicta Tholus hervorgeht,³ auf denen die folgenden Ausführungen basieren, in der Klosterkirche der Ursulinen als Ministrant dienen. Die Schwestern schlossen den begabten und wissbegierigen Jungen ins Herz und so hatte er die Erlaubnis, sie an Sonn- und Feiertagsnachmittagen gemeinsam mit anderen Ministranten im Kloster zu besuchen. Es gab Kaffe und Musbrote und die Kinder durften Fragen stellen zu allem, was sie im Unterricht nicht verstanden hatten.⁴

1852, im Alter von 15 Jahren, zog Georg Kopp nach Hildesheim, um am Bischöflichen Gymnasium Josephinum das Abitur machen zu können. Duderstadt hatte damals nur ein Progymnasium, das er zuvor besucht hatte. In demselben Jahr, kurz nach Weihnachten, kamen die ihm von Kindheit an vertrauten Ordensschwestern Mater Clara und M. Salesia nach Hildesheim, um an der Marienschule eine neue Ursulinenniederlassung, ein Filialkloster von Duderstadt, zu gründen.⁵

1856 bestand Georg Kopp die Reifeprüfung mit höchster Auszeichnung. Ein Zerwürfnis mit dem Direktor des Gymnasiums – es ging um eine widersprüchliche Übersetzung eines Tacitus-Textes – brachte Kopp zu der Überzeugung, dass ihm die Aufnahme an der philosophisch-theologischen Lehranstalt wohl verweigert werde. So schlug er zunächst einen anderen beruflichen Weg ein und wurde Hilfstelegraphist in Hannover. Doch bereits zwei Jahre später bat er dort um seine Entlassung und gleichzeitig um Aufnahme in die philosophisch-theologische Lehranstalt in Hildesheim. Nach 3-jährigem Studium wechselte er ins Priesterseminar. Am 28. August 1862 empfing Georg Kopp im Hildesheimer Dom die Priesterweihe:⁶ der Beginn einer großen kirchenpolitischen Karriere zum bedeutendsten Kirchenfürsten seiner Zeit. Und stets war dieser Weg begleitet von den Ursulinen.

Nach anfänglichen Jahren als Kaplan und Religionslehrer im Bistum Hildesheim ernannte ihn 1866 Bischof Eduard Jacob Wedekin zum Hilfsarbeiter und Domlektor im Generalvikariat. Als solcher wurde

¹ Archiv des Berliner Ursulinenklosters, Nr. 464.

² Ebd.

³ Tholus OSU, M. Benedicta (aus dem Nachlass): Erinnerungen an Eminenz Kardinal Kopp und seine Beziehungen zu den Ursulinen: Hildesheim – Bauffe – Duderstadt von 1867-1914. In: Ursulinen Duderstadt (Hg.): Festschrift aus Anlass der 250 Jahrfeier der Gründung des Ursulinenklosters zu Duderstadt. Duderstadt 1950, S. 190-216.

⁴ Ebd., S. 191f.

⁵ Ebd., S. 193.

⁶ Ebd., S. 193f.

er auch Mitarbeiter bei den Ursulinen an der Hildesheimer Marienschule. Mutter Benedicta Tholus schreibt in ihren Erinnerungen:⁷ [Der Bischof] *„führte ihnen in der längst bekannten Person des jugendlichen Priesters Georg Kopp denjenigen zu, der nach der gütigen Vorsehung Gottes mehr als 4 Jahrzehnte ihnen Freund, Führer und treusorgender Vater sein sollte.“* Bei der Einführung, so Mutter Benedicta weiter, habe sich der Bischof nachdrucksvoll an den Lektor Kopp gewandt mit den Worten: *„Ich bin den Ursulinen gut, das merken Sie sich!“* Und sie fährt fort: *„Kopp erfüllte den Rat des Oberhirten ... mit ganzer Seele. Auch er war den Ursulinen gut, bis der Tod seine Augen schloß. -“* 1867 ernannte ihn der Bischof zum Superior der Ursulinen. 1871 wurde Kopp Generalvikar des neu gewählten Hildesheimer Bischofs Wilhelm Sommerwerk, genannt Jacobi.

Georg Kopp trug entscheidend zum Aufbau und zur Entwicklung der Hildesheimer Marienschule der Ursulinen bei. Die Gestaltung des Lehrstoffes, aber auch das Wohl und der Unterricht der Ordenslehrerinnen lagen ihm am Herzen. Wöchentlich soll er, so erinnert sich Mutter Benedicta, den Schwestern einen Vortrag über die Satzungen und Weisungen des Ordens gehalten haben.⁸

Als die Schwestern wegen des Kulturkampfes – der Auseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und der katholischen Kirche, an deren Beilegung Kardinal Kopp entscheidend mitgewirkt hat - Deutschland verlassen mussten, setzte er sich in rührender Fürsorge für sie ein. Während sie in Duderstadt noch bis 1877 bleiben konnten, wurden die Ursulinen aus Hildesheim bereits 1875 ausgewiesen. Kopp besorgte ihnen persönlich eine Unterkunft und eine neue Wirkungsstätte in Bauffe in Belgien. Er begleitete sie bei der Ausreise nach Bauffe und besuchte sie dort regelmäßig.⁹

Übrigens auch die Schwestern von Fritzlar begleitete Kopp auf ihrer Ausreise ins Exil nach Frankreich während des Kulturkampfes, wie aus den Unterlagen des Fritzlarer Ursulinenklosters hervorgeht.¹⁰ Das war 1877, erst vier Jahre später, 1881, wurde Kopp Bischof von Fulda und damit auch Oberhirte der Fritzlarer Ursulinen. Dieses Bischofsamt hatte er dann sechs Jahre lang inne, bis er 1887 zum Fürstbischof von Breslau ernannt wurde. Während dieser Zeit erhielt er weitere ehrenvolle Aufgaben. 1884 wurde er von Kaiser Wilhelm I. in den Preußischen Staatsrat berufen, 1886 ins Preußische Herrenhaus. Mit seiner Ernennung zum Fürstbischof von Breslau war er seit 1887 auch Mitglied im Österreichischen Herrenhaus. Und, der Ehre nicht genug: 1887 ernannte ihn seine Vaterstadt Duderstadt zum Ehrenbürger.

Nach der Beilegung des Kulturkampfes 1887 setzte sich Kopp entschieden für die Wiedereröffnung des Ursulinenklosters und die Wiederaufnahme des Schulbetriebs in Duderstadt ein. Zunächst einmal das Mutterkloster Duderstadt, danach erst sollten auch die Filialen in Hildesheim und Hannover wiedereröffnet werden. Da sich die ehemals Duderstädter Schwestern inzwischen in Australien mit Konvent und blühenden Schulen etabliert hatten und nicht zurückkehren wollten, überzeugte Kopp die nach Bauffe ausgewanderten ehemaligen Hildesheimer Schwestern, den Neubeginn in Duderstadt zu übernehmen, und er unterstützte sie dabei in jeder Hinsicht außerordentlich.¹¹

Das Duderstädter Ursulinenkloster *„entwickelte sich in kürzester Zeit wieder zu einer blühenden Lehranstalt, nachdem die Schwestern am 15. Oktober 1887 den Unterricht aufgenommen hatten. Im Jahr 1890 besuchten das Internat, das mit 15 Zöglingen begonnen hatte, bereits 75 Kinder und die Zahl der externen Schülerinnen war von 29 auf 110 angestiegen. Georg Kopp kam am 23. September 1888 zum ersten Mal gemeinsam mit Bischof Wilhelm Sommerwerck zu „seinen Ursulinen“ nach Duderstadt, „ein denkwürdiger Tag“, wie die Chronistin berichtet. Er finanzierte weitgehend aus eigenen Mitteln den Neubau der Klosterkirche, die 1890 geweiht wurde, und beteiligte sich später auch an den Kosten der notwendigen Erweiterung der Schul- und Internatsgebäude. Bis zu seinem Lebensende blieb Kopp ein väterlicher Freund und bedeutender Förderer der Duderstädter Ursulinen, zu deren Protektor er 1893, im Jahr seiner Erhebung zum Kardinal, durch Papst Leo XIII. ernannt worden war.“*¹²

Regelmäßig kam Kardinal Kopp zu seinen Ursulinen zu Besuch nach Duderstadt. Er hatte eigens für ihn eingerichtete Räumlichkeiten im Kloster, deren Möbel z. T. noch immer dort vorhanden sind. Die

⁷ Ebd., S. 195.

⁸ Ebd., S. 195f.

⁹ S. dazu: Kaboth OSU, Justina: Es kommt oft anders, als man denkt. Die Auswirkungen der Bismarckschen Kulturkampfgesetze auf den Duderstädter Ursulinenkonvent. (Hg. und mit einer Einleitung von Bettina Bommer). Harsum 2011, S. 105f.

¹⁰ Froneck-Kramer, Andrea: Animus: Der Geist, der Sinn, der Mut, das Herz. Geschichte des Ursulinenklosters Fritzlar von 1711-2006. Kassel 2007, S. 23.

¹¹ S. dazu Kaboth (wie Anm. 9), S. 107ff.

¹² Ebd., S. 120ff.

Schwestern genossen das Zusammensein mit ihm. Mutter Benedicta Tholus erinnert sich:¹³ *„Für uns Jüngere war es eine ganz besondere Freude, diese Tage so lieb und schön wie möglich für Herrn Kardinal und unsere Ehrwürdigen Mütter zu gestalten. Es waren liebe traute Klosterfamilientage, unvergeßlich denen, die daran teilnehmen konnten. Eminenz vergaß in solchen Stunden einfacher Fröhlichkeit die großen, schweren Sorgen seines Amtes und nahm herzlichen Anteil an unseren einfachen Freuden. Es ereignete sich nichts, was die Chronik hätte festhalten können; und doch waren es für alle Beteiligten, auch selbst für Se. Eminenz herzerquickende Erholungsstunden. Besonders wertvoll waren für uns jene Stunden, wenn Eminenz uns von seinen Erlebnissen erzählte. Dann durften wir von vielen großen und hohen Dingen hören. Wir nahmen teil wie an den Audienzen beim HI. Vater, so auch an den Besuchen am Hof des Kaisers von Österreich und von Deutschland, waren Zeugen der Feierlichkeit bei der Besitznahme von St. Agnes, waren im Herrenhaus von Berlin und im Herrenhaus in Wien, im österreichischen Landtag in Troppau, auf Schloß Johannesberg, wie im kaiserlichen Palais in Berlin u.s.w. – Wir erfuhren da vieles, was sicherlich einen Zeitungsreporter höchstlich interessiert hätte; aber die Klosterwände hatten keine Ohren, und die Klosterfrauen konnten schweigen. Das wußte Eminenz, daß er auf die Diskretion seiner Töchter rechnen durfte, wie das eben in jeder guten Familie Brauch ist.“*

Zahlreich sind die Briefe von Kardinal Kopp an die Schwestern. Bis kurz vor seinem Tod kümmerte er sich um alles und jedes, gab Rat auch immer wieder in Schulangelegenheiten. In seinem letzten Brief vom 17. Februar 1914 äußert er sich zum Schluss ungewöhnlicher Weise auch zu seinem Gesundheitszustand mit folgenden Worten:¹⁴ *Ich sitze noch immer hier, mit meiner quälenden Erkältung. Die vergangene Nacht habe ich zum ersten Male einen gesunden und reichlichen Schlaf gehabt. Heute am Tage ist es wieder nicht so gut, obwohl ich mich ganz zu Hause gehalten habe. Es ist das ein kleines Kreuz, sich Tag und Nacht mit Husten abquälen zu müssen. Von Freitag bis einschließlich Montag hoffe ich in Breslau sein zu können. Ruhe ist natürlich auch da nicht. Ich wollte, ich wäre erst über diese meine Körperlast hinweg!*
Herzlich grüßend Ihr G. Card. Kopp

Welche Erschütterung die Nachricht von Krankheit und Tod Kardinal Kopps im Duderstädter Kloster auslöste, ist eindrucksvoll beschrieben in der kleinen Festschrift anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Wiederbesiedlung des Duderstädter Ursulinenklosters, die 1937 erschienen ist. Die Chronistin schreibt:¹⁵

„Zum Fest Epiphanie kam Eminenz, der in den Weihnachtstagen das Bett hatte hüten müssen und infolge dessen noch recht angegriffen war, zu einem kurzen Besuch. Er weilte nur 2 Tage hier und es fiel uns auf, wie besonders wohlwollend und herzlich er war. Beim Abschied am 7. Januar dankte er uns für unser Bemühen, ihm Freude zu machen. „Nun habe ich doch noch hier mein Weihnachtsfest gehabt“, sagte er voll warmer Herzlichkeit. Wir waren alle tief gerührt und konnten uns der Wehmut nicht erwehren. Es war sein letzter Abschied von uns. – Am 20. Februar war Seminarprüfung, die sehr glücklich verlief, ebenso wie die Reifeprüfung des Oberlyzeums am Tage vorher. Alle 26 Bewerberinnen bestanden. Aber keine Freude konnte aufkommen. Ein Brief von Fräulein Eckermann, der Nichte seiner Eminenz, meldete uns, daß Eminenz in Troppau (Oesterreich) schwer erkrankt sei. Täglich meldete der Draht Verschlimmerung der Krankheit, bis am 4. März frühmorgens die Schmerzensnachricht eintraf: „Eminenz sanft verschieden.“ – Nur wer Se. Eminenz und seine Liebe zum Kloster kannte, begreift das Leid, das den Konvent traf. Mit diesem Verlust war für lange, lange Zeit Trauer bei uns eingeekehrt; man möchte sagen „das Antlitz des Klosters war verändert und blieb verändert. Die guten Zeiten des Protektorates seiner Eminenz, der dem Kloster ein liebender, sorgender Berater und Vater war, kehren nicht wieder!“ – In Dankbarkeit müssen alle kommenden Generationen seiner gedenken, so lange das Kloster und seine Gebäude und seine Gärten unser bleiben, denn ihm verdanken wir viel; nicht nur sein Rat, auch seine wohlthätige Hand unterstützte alle Unternehmungen bis zu seinem Tode und noch über denselben hinaus.“

100 Jahre sind seitdem vergangen, schwere Zeiten, zwei Weltkriege mussten überstanden werden. Kirche, Kloster und Schule der Ursulinen haben große Veränderungen erfahren. Doch das dankbare Gedenken ist geblieben an Georg Kardinal Kopp: einen bedeutenden Kirchenfürsten, Ehrenbürger der Stadt Duderstadt, vor allem aber auch väterlichen Freund und Berater der Ursulinen.

¹³ Tholus (wie Anm. 3), S. 207.

¹⁴ Konventsarchiv Duderstadt

¹⁵ Ursulinen Duderstadt: 50 Jahre der Wiedererrichtung des Duderstädter Ursulinenklosters 20. Sept. 1887–20. Sept. 1937. Unveröff. Manuskript, Konventsarchiv Duderstadt, Nr. 36, S. 58f.